

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung



## Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,75 RM (einschließlich 0,43 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepaßten Bezugsbedingungen auf Anfrage gern mitgeteilt

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW68, Neuenburger Str. 8

## Preise der Anzeigen

Grundpreis:  $\frac{1}{4}$  Seite 200,- RM,  $\frac{1}{16}$  Seite - 10 mm hoch und 40 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Normalpreis  $\times$  Multiplikator  $\frac{1}{4}$ )

Postscheck-Konto Berlin 2581  
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin  
Fernsprecher: Sammel-Nr. A 7 Dönhoff 5246

## Uhren-,Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Amliches Organ der Fachgruppe 23 (Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren) der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Nr. 14, Jahrgang 60

Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW68

4. April 1936

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten • Nachdruck verboten

### Die Uhrenherstellung in Japan

Durch Pressenachrichten sensationeller Art ist in den Uhrenindustrien verschiedener Länder eine gewisse Nervosität im Hinblick auf die mögliche Gefahr eines verheerenden Vordringens der japanischen Uhrenindustrie entstanden. In englischen und amerikanischen Fach- und Tageszeitungen ist das Wortspiel „Watch the Japanese Watch Industry!“ (Behalte die japanische Uhrenindustrie im Auge!) schon eine beliebte Schrecküberschrift geworden. Die „Neue Zürcher Zeitung“ weiß zu berichten, daß von japanischer Seite versucht worden ist, Taschenuhren zum Preise von 36 Franken je Kilo mitten in das anerkannte Zentrum der Welt-Kleinuhrenindustrie hineinzudumpfen. Aus Amerika kommt die Meldung, die in Japan mit einiger Überraschung aufgenommen worden ist, daß die Hersteller der sogenannten Dollar-Uhren beim Senat eine Eingabe gemacht haben, um das Überhandnehmen der japanischen Ausfuhr nach Amerika zu unterbinden. Die folgende Abhandlung soll, auf an Ort und Stelle eingezogene Erkundigungen und alle nur erhältlichen amtlichen Zahlenunterlagen gestützt, versuchen, ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen in der japanischen Uhrenindustrie zu entwerfen. Um aber gleich auf die erwähnte Mitteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“ einzugehen, sei vorweggenommen, daß zu den japanischen Außenhandelsmethoden der „Bluff“ gehört. In der Tat ist von einer weiteren japanischen Ausfuhr nach der Schweiz nichts bekannt geworden. Ein solcher Bluff macht sich insofern sehr gut bezahlt, auch wenn er, wie es im Schweizer Falle anzunehmen ist, unter finanziellen Verlusten durchgeführt worden ist, als viele der an der Uhreneinfuhr beteiligten Firmen in der ganzen Welt sich hierauf naturgemäß aus diesem Wunderlande, das sozusagen Eulen nach Athen trägt, Angebote kommen lassen. In der Tat sind alle japanischen Erzeugnisse dieser Art für Nippons Ausfuhrhändler die vorzüglichste Reklame gewesen.

Gewichts- und Federzuguhren sind nach Japan schon bald nach ihrer Erfindung durch portugiesische und englische Handelsschiffe eingeführt worden, und sie wurden schon frühzeitig durch geschickte einheimische Handwerker nachgemacht. Es kann sich aber hierbei nur um einzelne hoch-

bezahlte Aufträge gehandelt haben, denn eine eigentliche Uhrenindustrie hat sich in Japan erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts entwickelt. Auch sie wurde nur im kleinsten Maßstabe auf handwerklicher Grundlage betrieben und beschränkte sich ausschließlich auf Stand-, Wand- und Tischuhren. Der Weltkrieg, der den meisten japanischen Industriezweigen, auch wenn sie gegenüber den europäischen noch weit hinter dem Berge waren, die große Gelegenheit bot, in die Bresche einzuspringen, die von den mit Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Ausfuhrländern offen gelassen war, konnte von den japanischen Uhrenherstellern nicht recht ausgenutzt werden, da die Schweiz den Anfuhrerausfall aus den Ländern der kriegführenden Mächte vollkommen und reibungslos ausglich. Während mit dem jähen Ende der Kriegskonjunktur auch viele japanische Industrien wieder vor den leistungsfähigeren europäisch-amerikanischen Industrien zurückweichen mußten (es sei nur an das schnelle Zusammenbrechen der japanischen Farbenindustrie mit dem Wiederauftauchen der deutschen Farbenerzeugnisse erinnert), hatte sich die Uhrenindustrie in gesunder, auf Qualität, Rationalisierung und Leistungsfähigkeit hinzielender Weise weiter entwickelt. Die Herstellung von Großuhren gewann, wie aus den folgenden Zahlen hervorgeht, langsam zahlenmäßig an Bedeutung; vor etwa zehn Jahren war es so weit, daß der heimische Bedarf an Großuhren nahezu vollständig gedeckt werden konnte. Die Herstellung von Taschen- und Armbanduhren blieb dagegen weit zurück.

Während bis zu den zwanziger Jahren Uhren fast ausschließlich in kleinen Einzelbetrieben, jedoch nicht etwa im Wege der Heimindustrie, hergestellt wurden, und zwar in der Hauptsache nur Gehäuse, billige Zylinderwerke und vollständige Gehwerke größerer Typen, begann mit der Gründung der Firma Hattori im Jahre 1917 bereits eine neue Art der Uhrenherstellung. Hattori, heute einer der zwanzig Finanzaristokraten Japans, gruppierte zunächst locker eine Reihe der bedeutenderen Fabrikanten, die fast alle in der Nähe von Nagoya in der Präfektur Aichi ansässig waren, um seinen eigenen Betrieb und brachte ihre